

Hohn auf das Kriegsheldentum

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 21

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-463015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erich der Große

Anfangs dieses Jahres wurde die Frau des ehemaligen deutschen Generalquartiermeisters Erich Ludendorff wegen Religionsvergehens angeklagt. Zu ihrer Verteidigung schrieb Frau Dr. Mathilde Ludendorff eine kleine Broschüre über die Anklage, das Stück 25 Pfennig, 500 Stück zu 14 Pfennig das Stück, Postgeld zu Lasten des Empfängers. Wir zitieren, p. 7:

„Der Feldherr (damit meint Frau Ludendorff ihren Mann) geht mit mir den Weg (zum Verhör) . . . Wir begeben uns in einen schmalen engen Warteraum mit vergittertem Fenster und zwei Bänken. Ich kann es nicht gut ertragen, daß der Feldherr sich . . . noch einmal hier von einem der Gerichtsschreiber so ansehen lassen sollte wie eben an der Tür und bitte, doch nicht hier auf mich zu warten, sondern heimzufahren. Stolz und ernst steht seine ragende Gestalt, doppelt königlich in diesem armjehligen Raum . . . und unwillkürlich muß ich an Gudrunds Worte denken:

„So groß stand Siegfried vor Gibichs Söhnen,

Wie Gerlauch, der hoch aus dem Graze sich hebt!“

Da drang für ein kurzes Weilchen die Sonne durch den Frühnebel . . . und die Hoheit seiner unsterblichen Taten an seinem Volke segnete den Raum.

Er sagte ruhig:

„Rein, hier warte ich, hier ist's ja ganz wunderschön!“

Und wirklich, wie anders sah nun diese kahle Zelle aus! Fürwahr, es war der königlichsche Raum in deutschen Landen geworden, weil der das Jahrtausend übertragende Feldherr darinnen stand!

Als ich dann in den Gang vor das Zimmer 29 trat, stand ich noch voll unter dem Eindruck und sah im Geiste, wie später in kommenden Jahrhunderten freie Deutsche hereingeführt werden in diesen engen, kahlen Raum und der Führer mit gleichbleibender Stimme sagt:

Hier hat der Feldherr am Reichsgründungstage, am 18. Januar 1930, drei Stunden auf seine Frau gewartet und dabei in dem Buche von Erich Bischoff . . . gelesen . . .“

Und so und so weiter. Kommentarlos. Nur dies noch: ich bin weder Jude noch Freimaurer noch Jesuit, Frau Dr. Ludendorff, und finde dies doch zum Brüllen komisch. Das ist fast so gut wie Ihr Geschreibsel „Der ungeschulte Frevel“, in dem Sie uns wissenschaftlich und haargenau beweisen, daß Luther, Lessing, Mozart und Schiller von Jesuiten und Freimaurern ermordet oder so ähnlich wurden. y amey

Der Tonfilm

Es gibt zweierlei Tonfilme: Tonfilme und stumme Filme. Die stummen Tonfilme sind in der Mehrheit. Sie kommen größtenteils aus Amerika, sind in Zeiten gedreht worden, da der Tonfilm noch ein Fötus war, gelangten aber zum Verleih und zur Auf-führung, als das Geschrei des Tonfilm-säuglings schon die ganze Welt aufhorchen ließ. Die findigen Filmproduzenten waren mitnichten verlegen, sie gaben dem stummen Film eine Grammophonplatte mit auf den dornreichen Weg, die in guter Mischung enthielt: 90 % Leiertastennusik, 5 % Glockengebimmel, 3 % Türklopfen, 2 % sonstige Ingredientien (Sturmgebraus, die losgelassene Stimme einer unsichtbaren Operndiva und undefinierbare Bestandteile); der Rest war, was den Tonfilm ausmacht, Dia-loge. Beispiel: „Der König der Bernina“.

Der Tonfilm macht den Besitzern kleiner Kinos, die sich keine Tonfilmeinrichtung leisten können, das Leben schwer. Davon zeugt dieses Inseerat, das ein solcher findiger Kinodirektor kürzlich erscheinen ließ:

Der 100% Ton^{angehende} Film MACISTE

Der Erfolg war verblüffend. Dem Herrn Kinodirektor — es handelt sich um ein kleines Kino, das hauptsächlich Wildwester und ähnliches spielt und demzufolge vor allem von jungen kräftigen Burschen im besten Mannesalter besucht wird — wurde fast die Bude eingeschlagen. Wohl bekomm's! pomey

*

Aus einem Wiederholiger

In dem geräumigen Gasthaus einer größeren Ortschaft ist der Stab einquartiert. Ein regnerischer Sonntag. Das Gasthaus füllt sich mit Soldaten aller Grade. Der Major benützt den Tag, um schriftliche Arbeiten zu erledigen. Als er auf ein Dertchen mußte, stand er zu seinem Verdruss vor einer geschlossenen Türe. Ein zweiter, dritter Versuch: Türe geschlossen. Da beorderte der Major seine Ordnonanz vor diese Türe. Sobald „frei“ sei, habe die Wache den Major zu verständigen. In ausdauernder Geduld harrete die Wache der Evakuierung des kleinen Gebietes, doch vergeblich. Endlich faßte sich der Pflichtbewußte ein Herz und pochte an die Pforte. Die Ruhe drinnen blieb eine tödliche. Nach einer Weile des Wartens wiederholte unser Landesverteidiger eindringlicher sein Pochen. Wieder erfolglos. Nun versuchte unser Mann mit Diplomatie den unbekanntem Gegner zum Verlassen seiner Position zu bewegen, indem er diesem eindringlich ans Herz legte: „Du, pressier, der Major wottt scho lang do ieehe!“ Doch drinnen wurde völlige Ruhe bewahrt. Nun setzte die tapfere Wache zu einem Ge-



neralsturm an. Mit den Fäusten und den Schuhen inszenierte er ein Trommelfeuer, dann folgte die Aufforderung zur Kapitulation: „Los, wenn de jetzt nid bald use chunsch, so schlohn-i d'Türe i, du Stinker!“ Endlich regte sich die „Besatzung“. Der Türriegel wurde vorgeschoben und heraus trat in imponierender Größe — der Oberstbrigadier — — —!

Xmigo

*

Beim Optiker

Bauerlein: „Brauche ein Brille!“

Optiker: „Weitsichtig?“

Bauer: „Rein!“

Optiker: „Kurzsichtig?“

Bauer: „Rein, durchsichtig!“

*

Hohn auf das Kriegsheldentum

Es gibt immer noch Wigbolde. Sah ich da jüngst in Straßburg eine überfetzte Straßenbezeichnung. Deutsch heißt es „Metzgergasse“ und französisch «Rue d'Aus'ertlitz».

Gugag

